

## Muslime in Rumänien – ein Forschungsbericht über das Zusammenleben von Mehrheit und Minderheit aus Sicht muslimischer Jugendlicher

### *Muslims in Romania – an investigative Report into Muslim Youngsters' views on the Relationship between the Minority and Majority Sections of Romanian Society*

Halid Akpınar, Lisa Jochmann, Elif Medeni\*

#### **Abstract:**

This paper analyzes the integration of Muslim youth in the Romanian society and their opinion towards the coexistence between minority and majority. By a historical review, an explanation of the legal position of Muslims in Romania, and an excursion to the education system and the situation of Islamic Religious Education a framework is set for this research report. The main part is an exploratory study which collects and discusses the data concerning the neighborly coexistence in the region of Dobrogea.

**Keywords:** Romania, exploratory study, Muslim youth, coexistence, the visiting behaviour, historic background of Muslims in Romania, the legal situation of minorities, Islamic religious studies in Romania, educational concept/educational program.

#### **1. Einleitung**

Die Forschungseinheit Islamische Religionspädagogik der Universität Wien veranstaltete in der südrumänischen Stadt Constanta zwischen dem 12. und 23. Mai 2010 ein Erasmus Intensiv Programm (IP) unter der Leitung von Prof. Aslan.<sup>1</sup> In dessen Rahmen wurden die Integration der Muslime in den unterschiedlichen europäischen Ländern und die Rolle der islamischen Bildung in diesem Prozess erörtert. Den inhaltlichen Fokus bildeten hierbei die Position des Islam bzw. der Muslime<sup>2</sup> innerhalb der einzelnen europäischen Staaten, der rechtliche Status der Muslime und des islamischen Religionsunterrichts (IRU) sowie dessen Organisation und die verschiedenen Curricula.

Aufgrund der besonderen Form des Zusammenlebens von Muslimen und Mehrheitsgesellschaft in Rumänien wurden im Rahmen des IP schließlich auch statistische Daten erhoben, welche die Inklusion der muslimischen Jugendlichen in die rumänische Gesellschaft zum Gegenstand hatten. Ziel dieser Studie war es, eine Umfrage explorativen Charakters durchzuführen, ohne den Anspruch auf Repräsentativität zu erheben. Daher wurden nicht flächendeckend Schüler, die islamischen Religionsunterricht in Rumänien besuchen,

---

\* Halid Akpınar, M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Forschungseinheit Islamische Religionspädagogik am Institut für Bildungswissenschaft und promoviert zurzeit am Institut für Soziologie der Universität Wien.

Lisa Jochmann, Mag., ist Programm-Managerin des Universitätslehrgangs „Muslime in Europa“ zur Weiterbildung von Imamen am Postgraduate Center der Universität Wien.

Elif Medeni ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin im Fachbereich der Islamischen Religionspädagogik an der Universität Wien.

<sup>1</sup> Vgl. zum Programm, URL: <http://islamicreligiouseducation.univie.ac.at/> (letzter Zugriff: 21.02.2011).

<sup>2</sup> Für eine bessere Lesbarkeit sind alle in diesem Artikel verwendeten Bezeichnungen geschlechtsneutral zu verstehen.

befragt. Als Erhebungsort wurde ein bestimmtes theologisches Gymnasium in der Stadt Medgidia ausgewählt, das eine besonders lange Tradition des Zusammenlebens aufweist.<sup>3</sup>

Um die Frage nach dem Zusammenleben klären zu können, ist zunächst eine Betrachtung der historischen Verhältnisse von Muslimen in Rumänien nötig, welche im Folgenden kursorisch dargestellt werden. Im dritten Abschnitt soll erörtert werden, welche rechtliche Stellung Muslime im heutigen Rumänien einnehmen und welche Rechte damit verbunden sind. In einem Exkurs wird in diesem Kapitel auch die organisatorische und inhaltliche Gestaltung des islamischen Religionsunterrichts erläutert, gefolgt von dem vierten Teil, in dem wie angesprochen die zentrale Forschungsfrage, die Probandengruppe und das Messinstrument dargestellt werden. Abschnitt fünf präsentiert schließlich die Ergebnisse der Befragung, welche im letzten Punkt, der *Conclusio*, zusammengefasst und beurteilt werden.

## 2. Historischer Hintergrund der Muslime in Rumänien

Rumänien schaut, wie alle anderen südosteuropäischen Balkanländer, auf eine jahrhundertalte Geschichte zurück, in der unter anderem der Islam eine nicht zu vernachlässigende Rolle gespielt hat. Die ersten Kontakte des heutigen Rumäniens mit dem Islam fanden bereits im 11. Jahrhundert mit den türkischstämmigen Petschenegen statt. Im Laufe der Jahrhunderte war besonders das Machtverhältnis zwischen der christlichen und muslimischen Bevölkerung einem ständigen Wandel unterworfen. Gründe hierfür liegen in den Auseinandersetzungen der damaligen Großmächte Österreich-Ungarn, dem Osmanischen Reich und Russland, sodass Rumänien innerhalb dieser Machtblöcke stets Zankapfel, Durchmarschgebiet und Vorposten war. Je nach Orientierung an einem der drei Machtblöcke hatte dies Auswirkungen auf die innerrumänischen Minderheits- und Mehrheitsverhältnisse.

Auch die Siedlungsgebiete der muslimischen Bevölkerung waren einem ständigen Wandel unterworfen, was zur Folge hatte, dass Minderheiten in Abhängigkeit von jeweiligen Machtverhältnissen und strategisch-taktischen Überlegungen im Laufe der Geschichte immer wieder umgesiedelt wurden. Die ersten Muslime im heutigen Rumänien gehen auf das 13. Jhd. und den Khan des Tataren-Reiches zurück, welcher zwischen 10.000 und 15.000 Selçuk-Türken im nördlichen Teil der Dobrudscha<sup>4</sup> kolonialisierte. Zur selben Zeit siedelten sich auch Tatarengruppierungen in dieser Region an, die später in der Mitte des 13. Jhd. zum Islam konvertierten. Durch die Annexion der Dobrudscha an das Osmanische Reich nahm die Zahl der Muslime rapide zu, womit auch eine institutionelle Verankerung einherging.

Aufgrund der historischen Ereignisse ist das heutige Zentrum der Muslime in Rumänien in der Schwarzmeerstadt Constanta lokalisiert, wo sich auch der Amtssitz des Muftis, des religiösen Oberhauptes der rumänischen Muslime, befindet. Gerade wegen der großen Anzahl von Muslimen wurde die Befragung muslimischer Jugendlicher im Verwaltungskreis Constanta bzw. in der Stadt Medgidia durchgeführt. Im heutigen Rumänien leben unterschiedliche Gruppen von Muslimen, darunter bspw. auch Araber und Albaner, wobei

---

<sup>3</sup> Siehe hierzu den Abschnitt „Fragestellung und Erhebung“.

<sup>4</sup> Historische Landschaft, deren rumänischer Teil heute die Verwaltungskreise Constanta und Tulcea umfasst.

die ethnisch größten jene der Türken und Tataren sind. Bevölkerungsstatistisch gesehen spielen die Muslime im Vergleich zur Gesamtbevölkerung jedoch nur eine sehr marginale Rolle. Gemäß der letzten Volkszählung von 2002 leben 21.698.181 Menschen in Rumänien, darunter 32.596 Türken (0,2%) und 24.137 Tataren (0,1%).<sup>5</sup> Leiter muslimischer Organisationen und Vereinigungen schätzen die Anzahl der in Rumänien lebenden Muslime auf zwischen 100.000 und 120.000 liegend. Würden zu dieser Zahl noch Immigranten, Flüchtlinge und nur temporär im Land lebende Personen mit eingerechnet werden, könnte eine realistische Einschätzung auch zwischen 150.000 und 180.000 Muslimen liegen.<sup>6</sup> Im Gegensatz zu beispielweise Österreich oder Deutschland, wo der Anteil der Muslime an der Gesamtbevölkerung bei ca. 4% liegt,<sup>7</sup> sind die Muslime in Rumänien mit 0,3% eine vergleichsweise kleine Gruppe.

Ethnic community (group)	2002		1992		2002, in %, as compared to
	Persons	%	Persons	%	1992
<b>TOTAL</b>	21.698.181	100,0	22.810.035	100,0	95,8**)
<b>Romanians</b>	19.409.400	89,5	20.408.542	89,5	95,1
<b>Hungarians</b>	1.434.377	6,6	1.624.959	7,1	88,3
<b>Romanies (Gipsies)</b>	535.250	2,5	401.087	1,8	133,4
<b>Germans</b>	60.088	0,3	119.462	0,5	50,3
<b>Ukrainians- Ruthenians</b>	61.353	0,3	65.764	0,3	93,3
<b>Russians-Lipovenians</b>	36.397	0,2	38.606	0,2	94,3
<b>Turks</b>	32.596	0,2	29.832	0,1	109,3
<b>Tartars</b>	24.137	0,1	24.596	0,1	98,1
<b>Serbs</b>	22.518	0,1	29.408	0,1	76,6
<b>Slovaks</b>	17.199	0,1	19.594	0,1	87,8
<b>Bulgarians</b>	8.092	*	9.851	*	82,1
<b>Croatians</b>	6.786	*	4.085	*	166,1
<b>Greeks</b>	6.513	*	3.940	*	165,3
<b>Jews</b>	5.870	*	8.955	*	65,5

<sup>5</sup> Vgl. Institutul National de Statistica, *Recensamant 2002*, URL: <http://www.recensamant.ro/> (letzter Zugriff: 03.02.2011).

<sup>6</sup> Vgl. Kozak Gyula, *“Muslims in Romania: Integration Models, Categorization and Social Distance”*, Cluj-Napoca 2009, S. 8-10, URL: <http://www.ispmn.gov.ro/uploads/kozak.pdf> (letzter Zugriff: 27.01.2011).

<sup>7</sup> Anteil der Muslime an der österreichischen Bevölkerung: 4,2% (Volkszählung 2001, URL: <http://www.statistik.at/> [letzter Zugriff: 31.03.2011]) und Anteil der Muslime an der deutschen Bevölkerung: 4,3% (vgl. Redaktion Weltalmanach (Hg.), *Der Fischer Weltalmanach 2011*, Frankfurt a. M. 2011, S. 117).

Article / Artikel

<b>Czechs</b>	3.938	*	5.797	*	67,9
<b>Poles</b>	3.671	*	4.232	*	86,7
<b>Italians</b>	3.331	*	1.356	*	245,6
<b>Armenians</b>	1.780	*	1.957	*	91,0
<b>Other ethnic communities (groups)</b>	18.950	0,1	7.246	*	261,5
<b>Not stated</b>	5.935	*	766	*	774,8

<sup>\*)</sup> less than 0,1%

<sup>\*\*)</sup> calculated under conditions of comparability

Tabellarische Übersicht: Population by Ethnic Group at the 2002 and 1999 Censuses<sup>8</sup>

### 3. Die rechtliche Stellung der Muslime in Rumänien

#### 3.1. Allgemeines zur rechtlichen Situation von Minderheiten

In Rumänien leben heute ca. 20 Ethnien, wobei etwa jeder zehnte Bürger einer nationalen oder ethnischen Minderheit angehört. Die meisten Menschen gehören der Rumänisch-Orthodoxen Kirche an (86,7%), wobei es in Rumänien keine Staatsreligion gibt, gefolgt von 4,7% Katholiken, 3,2% Reformierten, 1,5% Pfingstlern, 0,9% Griechisch-Katholischen, 0,6% Baptisten und wie bereits oben erwähnt 0,3% Muslime.<sup>9</sup> Zwischen der religiösen und der ethnischen Zugehörigkeit besteht ein teils enger Zusammenhang. So gehören die meisten Rumänen der Rumänisch-Orthodoxen, die Ungaren der römisch-katholischen, reformierten, der evangelischen oder der unitarischen Kirche an, während die Deutschen der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche und die Türken dem Islam angehören etc. Rumänien hat insgesamt 16 Gruppen dem Rahmenübereinkommen zum Schutz ethnischer Minderheiten unterstellt, darunter Ungaren, Roma, Deutsche, Ukrainer Lippowenen / Russen, Serben, Slowaken, Bulgaren, Juden, Kroaten, Tschechen, Polen, Griechen, Armenier und eben auch Türken und Tataren, wobei es derzeit noch keine Rechtsgrundlage gibt, die die Anerkennung von Minderheiten regelt.<sup>10</sup>

Im Bereich der medialen Berichterstattung werden Printmedien, welche in der Minderheitensprache verfasst werden, staatlich subventioniert. Darüber hinaus strahlt die staatliche Hörfunkgesellschaft Minderheiten-Sendungen aus, wobei in diesem Zusammenhang anzumerken ist, dass Sendezeiten oftmals als für die Zielgruppe unpassend und das Verhältnis der Minderheitengröße zum Programmumfang als unausgewogen kritisiert werden.<sup>11</sup>

Hinsichtlich der politischen Repräsentation erhalten Minderheiten einen Sitz im Parlament, auch wenn nicht genügend Stimmen für eine Vertretung erreicht werden konnten. Dieses Minderheitenrecht kann dann gewährt werden, „[...] wenn die für eine Minderheit

<sup>8</sup> Vgl. Institutul National de Statistica, *Recensământ 2002*, URL: <http://www.recensamant.ro/> (letzter Zugriff: 03.02.2011).

<sup>9</sup> Vgl. Red. Weltalmanach (Hg.), *Der Fischer Weltalmanach 2011*, Frankfurt a. M. 2011, S. 393.

<sup>10</sup> Vgl. Christoph Pan, „Die Minderheitenrechte in Rumänien“, in: ders./Beate Sibylle Pfeil, *Minderheitenrechte in Europa – Handbuch der europäischen Volksgruppen*, Bd. 2, Wien 2002, S. 348-362.

<sup>11</sup> Vgl. ebd., S. 357.

abgegebenen Listenstimmen einen Anteil von mindestens 5% der für einen Abgeordnetensitz im Landesdurchschnitt erforderlichen gültigen Stimmen erreichen.“<sup>12</sup> Hinzuzufügen ist jedoch, dass Minderheiten mit nur einer Organisation im Wahlkampf antreten dürfen, wobei sie dieselben Wahlkampfmittel erhalten wie andere Parteien und Organisationen. Politische Repräsentation findet weiterhin auf der Ebene der „Abteilung für Interethnische Beziehungen“ im „Ministerium für Öffentliche Information“ statt, in dem ein eigener Minderheitenminister tätig ist. Dem Nationalen Minderheitenrat gehören drei Minderheitenvertreter an, welche im Parlament tätig sind, sowie Angehörige anderer Minderheiten ohne Sitz im Parlament, darunter auch Türken- und Tatarenvertreter.

Dem Schutz des Rahmenabkommens unterstellte Minderheiten genießen zudem auch spezifische Rechte bezüglich des Sprachgebrauchs. Obwohl die offizielle Amtssprache Rumänisch ist, brachte ein Gesetz über die Lokalverwaltung von 2001 ab einem Bevölkerungsanteil von 20% in territorialen Verwaltungseinheiten einige Vorteile für Minderheiten. Damit wurden besondere Verfahren hinsichtlich des Gebrauchs von Minderheitensprachen möglich, wie das Anfordern von Tagesordnungen seitens der Ratsmitglieder einer Minderheit oder das Kommunizieren mit lokalen Behörden in der Muttersprache. Darüber hinaus ist die Verwendung der Muttersprache beim Gericht verfassungsrechtlich verankert und seit 2001 regelt ein Gesetz den Gebrauch von zweisprachigen Ortstafeln und Straßennamen. Was auf den ersten Blick als ein sehr umfassendes Minderheitenrecht erscheinen mag, hat jedoch aufgrund der hoch angesetzten Minderheitenhürde von 20% auch einen exklusiven Charakter, wodurch nur wenige nationale Gruppen von diesen Bestimmungen profitieren können.

Im Bereich der Schule gewährleistet die rumänische Verfassung Angehörigen von Minderheiten das Recht auf Unterricht in der Muttersprache. So sind je nach Bedarf Schulen bzw. Klassen in der jeweiligen Minderheitensprache einzurichten. Besuchen Kinder von Minderheiten rumänische Schulen oder Klassen, kann ihnen auf freiwilliger Basis ein Unterrichtsangebot in ihrer Sprache, in der Geschichte, Literatur und Tradition ihrer Minderheit angeboten werden. Von den insgesamt 30.000 Schulen in Rumänien sind rund 10% Minderheiten-Schulen, wobei die Ungaren mit 86% die meisten davon stellen. Von den ca. 13.000 Minderheiten-Schülern, die die rumänischen Schulen besuchen und zusätzlich Unterricht in ihrer Sprache erhalten, sind die Türken mit 17% gleich nach den Ukrainern mit 54% an zweiter Stelle vertreten.<sup>13</sup>

### 3.2. Exkurs: Der islamische Religionsunterricht in Rumänien

Rumänien hat mit seinem Beitritt im Jahre 2007 in der EU einen Fächer religiöser Vielfalt aufgeschlagen. So weist Rumänien neben einer signifikant ethnischen auch eine konfessionelle Vielfalt auf, die das Land zu einem Schmelztiegel macht.

Rumänien hat ein staatlich etabliertes Schulsystem mit geregelter Schulpflicht.<sup>14</sup> Für die Koordination und Organisation der schulischen Bildung ist das Ministerium für Erziehung, Wissenschaft und Jugend zuständig. Religiöse Erziehung in Rumänien ist Teil der

---

<sup>12</sup> Ebd., S. 358.

<sup>13</sup> Vgl. ebd., S. 355.

<sup>14</sup> Für weitere Informationen zum rumänischen Schulsystem siehe Laura Dumbraveanu, „Romania“, in: Wolfgang Hörner u.a. (Hg.), *The Educational Systems of Europe*, Dordrecht 2007, S. 626-645.

schulischen Erziehung und konfessionell ausgerichtet. Der Religion und der religiösen Erziehung wird ein hoher Stellenwert beigemessen. Der Religionsunterricht (RU) in Rumänien stellt eine Herausforderung sowohl für den Staat als auch für die Schulpraxis und die Konfessionen dar, weshalb das Bildungsministerium mit den Kirchen und den anerkannten Religionsgemeinschaften bezüglich der Lehrerbildung, der Curricula sowie der Schulbuchentwicklung kooperiert.<sup>15</sup>

Nach einer 41-jährigen Verbannung des Religionsunterrichts während der kommunistischen Ära, wurde der Religionsunterricht nach der Revolution 1989 unter starkem Einsatz der orthodoxen Kirche erneut eingeführt. Obwohl orthodoxe Christen in Rumänien die religiöse Mehrheit stellen, weist Rumänien keine Staatsreligion auf. Doch ist der Einfluss der orthodoxen Kirche in religiösen Angelegenheiten und in der Politik spürbar, was besonders in der Ära nach dem Kommunismus der Fall war und sich auch in den anschließenden Entwicklungen bezüglich des Religionsunterrichts widerspiegelt. Dieser Einfluss der orthodoxen Kirche löste im öffentlichen und im politischen Diskurs oft heftige Kontroversen und Kritik aus.<sup>16</sup>

Mit einem Gesetz im Jahre 1991 wurde die Freiheit des religiösen Unterrichts für jede anerkannte Konfession in der rumänischen Konstitution (Artikel 32, Paragraph 7) verankert.<sup>17</sup> 1990 zunächst unter dem Namen *Ethisch-religiöse Erziehung* geführt, änderte sich diese Bezeichnung 1993 in *Religion*, welche auch heute noch die gültige Bezeichnung in Rumänien ist.<sup>18</sup> In der Version von 1992 konnte man den Religionsunterricht als fakultatives Fach besuchen oder man hatte die optionale Variante, innerhalb der man entweder das Fach Religion oder aber ein anderes Fach besuchen musste. Da diese Regelung nicht eindeutig war und von vielen Seiten der Kritik unterlag, wurde 1995 eine weitere Änderung vorgenommen, um den Status des Religionsunterrichts eindeutig festzulegen. Das Bildungsgesetz von 1995 führte das Fach Religion an öffentlichen Schulen als ein obligatorisches Fach ein. In der Grundschule wurde der Religionsunterricht zur Pflicht, wohingegen er in der Mittelstufe optional (Religion oder Ethik) sowie in der Oberstufe und in den berufsbildenden Schulen als zusätzliches Wahlfach angeboten wurde. 1999 wurde eine erneute Anpassung vorgenommen. Das Fach Religion wurde nun in die Curricula aller Schulstufen aufgenommen mit der Option, dass Schüler fortan mit elterlicher Zustimmung entscheiden können, an einem konfessionellen Unterricht ihrer Wahl teilzunehmen. Auf elterlichen Antrag hin können Schüler dem Religionsunterricht fernbleiben. Ferner können Schüler dem RU ebenfalls fernbleiben, wenn die Schule keinen konfessionellen Unterricht in der jeweiligen Konfession bereitstellen kann oder wenn keine religiöse Zugehörigkeit

---

<sup>15</sup> Vgl. Korinna Zamfir/Magda Robu, "Romania: Teaching religion – is there room for plurality?", in: Hans-Georg Ziebertz/Ulrich Riegel (Hg.), *How Teachers in Europe Teach Religion. An International Empirical Study in 16 Countries*, Münster 2009, S. 181-197, hier S. 185.

<sup>16</sup> Vgl. ebd., S. 184f.

<sup>17</sup> Vgl. URL: <http://www.cdep.ro/pls/dic/site.page?id=371> (letzter Zugriff: 28.02.2011).

<sup>18</sup> Vgl. Laurentiu Tanase, "Study Regarding the Muslim Community and the Islamic Education in Romania", in: Ednan Aslan (Hg.), *Islamische Erziehung in Europa – Islamic Education in Europe*, Wien u.a. 2009, S. 367-402, hier S. 394.

angegeben wird.<sup>19</sup> Im Jahre 2008 wurde ein Projekt zur Erneuerung der Gesetzeslage gestartet, wonach der RU auf die Stellung von 1995 zurückgeführt werden sollte.<sup>20</sup>

Während es vielfache Studien und Untersuchungen zum christlich-konfessionellen Religionsunterricht gibt, sind zum islamischen sowie zum jüdischen Religionsunterricht in Rumänien kaum Studien und Untersuchungen vorhanden.

1901 wurde das muslimisch-theologische Seminar in Medgidia mit dem Ziel gegründet, Imame und Lehrer für den Muttersprachenunterricht auszubilden. Organisation und Lehre waren nach dem Madrasa-Modell<sup>21</sup> ausgerichtet. 1995 wurde das muslimisch-theologische Seminar in „Kemal Atatürk Schule“ umbenannt. In einem Abkommen zwischen der Türkei und Rumänien wurde beschlossen, dass alle drei Jahre jeweils drei Lehrer gesandt werden sollen, um an der Fachschule zu unterrichten. Diese Lehrer haben meist ein Theologiestudium in der Türkei absolviert.<sup>22</sup> Das Curriculum an der Kemal Atatürk Schule sieht verschiedene theologische Inhalte wie z.B. Islamisches Recht, Ḥadīṭ, Tafsīr und liturgische Praxis vor. Neben diesen theologischen Fächern werden gängige Unterrichtsfächer wie Mathematik, Geschichte und Sprachen unterrichtet. Die Schüler schließen nach der 12. Klasse mit einem Examen ab und erhalten damit die Berechtigung, an den Universitäten zu studieren. Ferner können sie einen theologischen Schwerpunkt wählen, der sie dazu qualifiziert, später als Imam tätig zu werden. An der Ovidius Universität wurde 2001 das pädagogische Kemal Atatürk Kolleg gegründet, welches ausschließlich die türkische Sprache und Literatur vermittelt und somit Lehrer für den Muttersprachenunterricht ausbildet. Sowohl Religionslehrer als auch Muttersprachenlehrer sind Beamte und werden vom Staat besoldet.

Tanase listet wichtige Ziele des Curriculums des islamischen Religionsunterrichts für die Grund- und Mittelschule sowie für die Oberstufe auf.<sup>23</sup> Hierbei fällt auf, dass neben theologischen und inhaltlichen Zielen für jede Schulart explizit ein übergeordnetes Ziel formuliert ist, welches Toleranz und eine respektvolle Haltung gegenüber Menschen anderer Konfessionen und Religionen anstrebt. So lautet beispielsweise ein Ziel für die Mittelschule: “[S]howing knowledge of and appropriately using the language in the manifestations of tolerance towards people of other beliefs and convictions.”<sup>24</sup> Und es ist für die Klassenstufe 5 ein Kapitel zum Thema „Toleranz gegenüber Menschen anderer Religionen und Überzeugungen“ vorgesehen. Solche und ähnliche Kapitel setzen sich in den weiterführenden Klassen fort. Der Lehrplan der Oberstufe sieht das Studium der Weltreligionen vor und strebt die Darstellung eines religiösen Pluralismus an. Dass solch ein Curriculum, welches wie eben ausgeführt Toleranzvermittlung und Akzeptanz von Pluralität explizit aufnimmt und ausformuliert, einen positiven Beitrag zum Zusammenleben vor Ort haben wird, ist anzunehmen.

---

<sup>19</sup> Vgl. Irina Vainovski-Mihai, „Romania“, in: Jørgen S. Nielsen u.a. (Hg.), *Yearbook of Muslims in Europe*, Vol. 1, Leiden 2007, S. 285-294, hier S. 290.

<sup>20</sup> Vgl. URL: [www.petitiononline.com](http://www.petitiononline.com) (letzter Zugriff: 15.01.2011).

<sup>21</sup> Die Madrasa ist eine Art religiöse Hochschule. Sie hat in islamischen Ländern und Kulturen eine lange Tradition als Bildungsinstitution, wobei es je nach Ort, Jahrhundert und Herrschaftsverhältnissen strukturelle Unterschiede in ihrer Funktion gab bzw. gibt.

<sup>22</sup> Vgl. Laurentiu Tanase, „*Study Regarding the Muslim Community and the Islamic Education in Romania*“, Wien 2009, S. 395.

<sup>23</sup> Vgl. ebd., S. 395ff.

<sup>24</sup> Ebd., S. 397.

## 4. Fragestellung und Erhebung

### 4.1. Fragestellung

Wie eingangs erwähnt wurde im Mai 2010 ein IP in Constanta veranstaltet, in dessen Rahmen zum Thema "Islamic Education as a Contribution to Muslim Integration in Europe" mit Hochschulstudenten und -lektoren in einer interdisziplinären Fachgruppe zusammengearbeitet wurde.

Im Zuge der Vorbereitung des IP schien es in diesem Kontext von Interesse zu sein, eine Erhebung durchzuführen, um die allgemeine „Befindlichkeit“ von muslimischen Schülern herauszufinden. Der Begriff Befindlichkeit bezieht sich hier auf die Frage, inwieweit sich muslimische Schüler in ihrem sozialen Umfeld, in dem sie als Minderheit leben, integriert bzw. wohlfühlen. Aufgrund der besonderen rumänischen Situation wird im Folgenden auf den Begriff der Integration verzichtet, da dieser Begriff in verschiedenen Disziplinen für Mehrheits- und Minderheitsverhältnisse gebraucht wird, die nicht so weit in die Geschichte hineinreichen wie im vorliegenden Fall. Im Speziellen wird „Integration“ oftmals im Zusammenhang mit Emigranten verwendet, die ab den späten 1960er Jahren im Zuge der Gastarbeiteranwerbung in Westeuropa eine neue Existenz gründeten. In Rumänien kann von einer solchen Arbeitsmigration nicht gesprochen werden, denn hier reicht, wie bereits erläutert, die Geschichte der Muslime nachweislich bis in das 13. Jhd. zurück.

Im Gegensatz zu anderen in Rumänien lebenden muslimischen Gruppen wie Arbeitern oder Studenten, die nur temporär in Rumänien verweilen, hat das Zusammenleben von Türken und Tataren mit der Mehrheitsbevölkerung in der Dobrudscha eine lange Tradition. Die Identität bzw. das „Muslim-Sein“ basiert bei dieser Gruppe weniger auf Religion, als vielmehr auf der Tradition, seit Langem in diesem Raum zu leben. Im eigenen Selbstverständnis betrachtet man sich weder als Fremder noch als nicht zur Mehrheitsgesellschaft dazugehörig, sondern vielmehr als Teil des gesellschaftlichen Lebens, wobei man auch institutionell umfassend eingebettet ist. "In this discourse religious practice is shaped by local tradition meaning that cultural identification in the form of ethno-regional imagery supersedes or more precisely qualifies the religious one. For the Turks and Tatars in Romania the characteristics take the shape of a history of being here, choosing religious affiliation, and being 'tolerant' with other confessions."<sup>25</sup> Aufgrund dieses Umstandes soll im Folgenden der Begriff des „Zusammenlebens“ verwendet werden.

Dem Begriff des Zusammenlebens liegt keine konkrete Konzeption zugrunde, er soll alternativ zum Mainstream-Begriff der Integration gebraucht werden. Die zentrale Forschungsfrage, die dieser Untersuchung zugrunde liegt, lautet daher: „Wie beurteilen muslimische Jugendliche das Zusammenleben von Muslimen und Christen in Rumänien bzw. wie gut integriert fühlen sie sich innerhalb der rumänischen Gesellschaft?“

Zur Erörterung dieser Forschungsfrage wurden muslimische Jugendliche über ihr Verhältnis zu ihren Nachbarn befragt, wobei hier sowohl christliche als auch muslimische Nachbarn gemeint sind. Die Operationalisierung und Messung des Zusammenlebens zweier Volks- und Religionsgruppen über den Begriff der „Nachbarschaft“ schien für den Anfang einer solchen Untersuchung praktisch und plausibel, da es sich um ein universales

---

<sup>25</sup> Kozak Gyula, "Muslims in Romania: Integration Models, Categorization and Social Distance", Cluj-Napoca 2009, S. 13, URL: <http://www.ispmn.gov.ro/uploads/kozak.pdf> (letzter Zugriff: 27.01.2011).



Phänomen handelt. Der Begriff der Nachbarschaft ist hierbei aus einem alltäglichen Sprachverständnis heraus zu verstehen, bei dem es um ein räumlich begrenztes Wohnverhältnis und eine damit verbundene soziale Interaktion mit den Nachbarn geht. Je nach Intensität der Interaktion spricht man schließlich von einer „intakten“ oder – um das andere Extremum zu benennen – von einer „problematischen Nachbarschaft“. Konzeptionell beziehen sich alle Nachbarschaftsdefinitionen auf die Dimensionen der „räumlichen Nähe“ und der „sozialen Interaktion“<sup>26</sup>. Die Dimension der „räumlichen Nähe“ wurde in dieser Fragestellung mithilfe dreier Fragen erhoben, wobei die Items die Anzahl der christlichen Nachbarn und im Vergleich dazu die der muslimischen Nachbarn prüfen.

Die Dimension der „sozialen Interaktion“ wurde mit sechs Items geprüft. Die ersten beiden Items fragen das allgemeine Verhältnis zu den christlichen Nachbarn ab und im Vergleich dazu jenes zu den muslimischen Nachbarn. Die folgenden zwei Items fragen konkrete Interaktionen des gegenseitigen nachbarschaftlichen Besuchs, sowohl von Christen als auch von Muslimen, ab. Die restlichen zwei Items erheben Informationen, die intensivere Nachbarschaftsverhältnisse, wie Einladungen zu Geburts- und Feiertagen, abbilden.

Als Erhebungsort wurde die türkisch-rumänische Schule in der Stadt Medgidia ausgewählt, welche 1860 auf Geheiß des damaligen osmanischen Sultans Abdülmecid I. gegründet wurde. Betrachtet man hier die zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen den Muslimen, aber auch zwischen der muslimischen und der christlichen Bevölkerung, so kann man noch heute von einer funktionierenden und intakten Gemeinschaft in Medgidia sprechen, wie ein Gespräch mit dem in Constanta ansässigen Mufti ergab.<sup>27</sup> 1996 wurde schließlich ein theologisches Gymnasium eröffnet, mit dem das friedliche Zusammenleben eine neue Ebene erreichte. Aufgrund der besonderen Umstände in Medgidia und dem Faktum, dass dort besonders viele muslimische Jugendliche anzutreffen sind, wurde die Erhebung an diesem Gymnasium durchgeführt, welches v.a. von muslimischen Türken und Tataren besucht wird. Insgesamt hat das Gymnasium 330 Schüler, wobei ein Teil der Schülerschaft in dem dazugehörigen Internat lebt. Das Curriculum des Gymnasiums sieht vor, dass die Schüler sowohl in rumänischer als auch in türkischer Sprache unterrichtet werden. Neben den allgemeinen Fächern wie Mathematik, Biologie und Englisch werden Islam, Islamische Geschichte und Kultur sowie Islamische Pädagogik unterrichtet. Zum Zeitpunkt der Erhebung waren an der Schule im gymnasialen Oberstufenbereich sechs Lehrer tätig.<sup>28</sup>

#### 4.2. Das Erhebungsinstrument

Wie eingangs erwähnt handelt es sich bei dieser Umfrage um ein Nebenprojekt des IP. Es wurde keine repräsentative Erhebung vorgesehen, weshalb die erhobenen Daten folglich einen explorativen Charakter haben. Beim Erhebungsinstrument handelt es sich um einen Fragebogen mit insgesamt 17 Items. Der Fragebogen ist in drei Blöcke aufgeteilt: Im ersten Block mit drei Items wird das allgemeine Befinden abgefragt, wobei für die erste Frage

---

<sup>26</sup> Julia Günter, „Nachbarschaft und nachbarschaftliche Beziehungen“, in: Karl Lenz/Frank Nestmann (Hg.), *Handbuch persönliche Beziehungen*, Weinheim/München 2009, S. 447.

<sup>27</sup> An dieser Stelle möchten wir uns bei dem Mufti Yusuf Murat für seine Unterstützung, den Austausch und die wichtigen in den Interviews erhaltenen Informationen bedanken.

<sup>28</sup> Vgl. Punkt 2.

fünf Kategorien vorgegeben werden und die anderen beiden offen gestaltet sind. Wie bereits vorher erörtert, ist der zweite Block mit neun Items der größte und hat das Thema der „Nachbarschaft“ zum Gegenstand. Der dritte und letzte Block ist für die standardisierten demografischen Angaben vorgesehen, wobei hier fünf Items abgefragt werden.

## 5. Analyse

An der Erhebung nahmen 18 Jugendliche im Alter von 15 bis 18 Jahren teil, wobei 13 Probanden männlichen und 5 weiblichen Geschlechts waren. Bis auf einen Schüler der 10. Klasse besuchten alle Probanden die 9. Schulstufe. Als Geburtsort wurde von 10 Schülern die Stadt Medgidia angegeben. 3 Schüler gaben die Türkei an, und die restlichen 5 Schüler unterschiedliche Städte in Rumänien.

Die erste Frage zum allgemeinen Befinden wird mit 5 Antwortkategorien vorgegeben, wobei 1 mit „sehr gut“ und 5 mit „sehr schlecht“ kodiert wird. Die am häufigsten besetzte Kategorie mit 9 Antworten ist die 2 mit der Kategorie „gut“, 5 haben mit „mittel“ und vier Schüler mit „sehr gut“ geantwortet. Die Kategorien „schlecht“ und „sehr schlecht“ wurden in keinem Fall gewählt, sodass die Probanden ihr allgemeines Befinden in ihrer Stadt als „gut“ angeben.

### 5.1. Nachbarschaft

Wie zuvor angeführt wurde die Kategorie „Nachbarschaft“ in Bezug auf zwei Dimensionen gemessen: Zum einen die „räumliche Nähe“ und zum anderen die „soziale Interaktion“. Die Items zur räumlichen Nähe wurden mit der Frage 04, ob die Schüler wissen, wie viele Nachbarn sie haben, und bei deren Bejahung durch die Fragen 05 und 06 und der Nachfrage bzgl. der Anzahl der christlichen und muslimischen Nachbarn abgefragt.

**Anzahl Nachbarn**

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen-te	Kumulierte Pro-zente
<b>Gültig</b>	0	1	5,6	25,0
	3	1	5,6	50,0
	10	1	5,6	75,0
	20	1	5,6	100,0
	Gesamt	4	22,2	100,0
<b>Fehlend</b>	98	9	50,0	
	99	5	27,8	
	Gesamt	14	77,8	
<b>Gesamt</b>	18	100,0		

Auffällig ist, dass die Mehrzahl der Schüler (50%) nicht weiß, wie viele Nachbarn sie hat, denn die Nonresponse-Kategorie „weiß nicht“ (Code 98) ist in diesem Fall die am häufigs-

ten besetzte Kategorie. Dieser folgt die Kategorie „keine Antwort“ mit 5 Besetzungen. Nur 4 Schüler kannten die Anzahl ihrer Nachbarn. Ähnlich verhält es sich mit den Fragen, ob die Schüler wissen, wie viele ihrer Nachbarn muslimisch oder christlich sind.

### Anzahl muslimischer Nachbarn

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
<b>Gültig</b>	0	3	16,7	42,9
	3	2	11,1	28,6
	5	1	5,6	14,3
	10	1	5,6	14,3
	Gesamt	7	38,9	100,0
<b>Fehlend</b>	98	8	44,4	
	99	3	16,7	
	Gesamt	11	61,1	
<b>Gesamt</b>		18	100,0	

### Anzahl christlicher Nachbarn

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
<b>Gültig</b>	0	2	11,1	40,0
	2	1	5,6	20,0
	5	1	5,6	20,0
	7	1	5,6	20,0
	Gesamt	5	27,8	100,0
<b>Fehlend</b>	98	9	50,0	
	99	4	22,2	
	Gesamt	13	72,2	
<b>Gesamt</b>		18	100,0	

Auch bei diesen Fragen fällt auf, dass die meisten Schüler nicht wissen, wie viele muslimische Nachbarn sie haben (44,4%). Ebenso verhält es sich bei der Frage nach der Anzahl christlicher Nachbarn: Auch hier geben 50% an, dass sie nicht wissen, wie viele christliche Nachbarn sie haben. Dieser Umstand, dass die Schüler nicht wissen, wie viele Nachbarn sie haben, muss nicht bedeuten, dass sie in gar keinem nachbarschaftlichen Verhältnis

stehen, was durch das Nennen überhaupt einer Antwort bekräftigt wird. Die Schüler kennen allerdings die Anzahl ihrer muslimischen besser als jene der christlichen Nachbarn. So geben 7 Schüler die Anzahl der muslimischen Nachbarn an, im Vergleich zu nur 5 Schülern, welche die Anzahl der christlichen Nachbarn angeben.

### 5.2. Allgemeines nachbarschaftliches Verhältnis

Bei der Frage nach dem allgemeinen nachbarschaftlichen Verhältnis wurden die Einschätzungen der Probanden zu ihren christlichen und muslimischen Nachbarn abgefragt. Das Item erhebt in diesem Zusammenhang eine Meinung und kein Verhalten. Dies scheint als Einstiegsfrage wichtig, weil es dadurch möglich wird, die Differenz zum nachbarschaftlichen Verhalten herauszuarbeiten, wodurch Unterschiede zwischen dem Verhalten und der kognitiven Reflexion des Verhaltens aufgezeigt werden können.

#### Verhältnis zu den christlichen Nachbarn

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
<b>Gültig</b>	1	4	22,2	23,5
	2	9	50,0	76,5
	3	4	22,2	100,0
	Gesamt	17	94,4	100,0
<b>Fehlend</b>	99	1	5,6	
<b>Gesamt</b>		18	100,0	

#### Verhältnis zu den muslimischen Nachbarn

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
<b>Gültig</b>	1	10	55,6	71,4
	2	3	16,7	92,9
	3	1	5,6	100,0
	Gesamt	14	77,8	100,0
<b>Fehlend</b>	99	4	22,2	
<b>Gesamt</b>		18	100,0	

Wie zu erwarten war, ist das Verhältnis zu den muslimischen besser als dasjenige zu den christlichen Nachbarn. Die Kategorie „sehr gut“ ist in Bezug auf die muslimischen Nachbarn mit 10 Antworten am höchsten besetzt. Dieselbe Frage wird in Bezug auf die christlichen Nachbarn mit der Antwortkategorie „gut“ am stärksten besetzt, wobei die Verteilung auf die Christen bezogen ausgeglichener ist als im Vergleich zu den Muslimen, welche

eindeutig positiv linkslastig ausfällt. Während bei den vorangegangenen Fragen auffällt, dass circa die Hälfte der Schüler das Item „weiß nicht“ angegeben hat, ist die Nonresponse-Kategorie bei dieser Frage mit nur einer bzw. 4 Nennung(en) sehr schwach vertreten. Hinsichtlich der Einschätzung des Verhältnisses zu den christlichen Nachbarn geben 94,4% und bezüglich der muslimischen Nachbarn 77,8% eine Einschätzung ab.

### 5.3. Gegenseitiges Besuchsverhalten

Die Fragen 9 und 10 erheben in weiterer Folge ein konkretes Verhalten, nämlich jenes des gegenseitigen Besuchs. Wie auch hier zu erwarten war, ist die Verteilung in Bezug auf die Muslime ähnlich wie die vorangegangene Verteilung.

#### Besuch muslimischer Nachbarn

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen- te	Kumulierte Prozente
<b>Gültig</b>	min. einmal die Woche	10	55,6	66,7	66,7
	min. einmal im Monat	4	22,2	26,7	93,3
	min. ein paar Mal im Jahr	1	5,6	6,7	100,0
	Nie	0	0	0	
	Gesamt	15	83,3	100,0	
<b>Fehlend</b>	98	1	5,6		
	99	2	11,1		
	Gesamt	3	16,7		
<b>Gesamt</b>		18	100,0		

#### Besuch christlicher Nachbarn

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
<b>Gültig</b>	min. einmal die Woche	6	33,3	35,3	35,3
	min. einmal im Monat	2	11,1	11,8	47,1
	min. ein paar Mal im Jahr	4	22,2	23,5	70,6
	Nie	5	27,8	29,4	100,0
	Gesamt	17	94,4	100,0	
<b>Fehlend</b>	98	1	5,6		
<b>Gesamt</b>		18	100,0		

Die Mehrheit der Schüler antwortete, dass sie mindestens einmal pro Woche zu Besuch bei ihren muslimischen Nachbarn sind. Dieselbe Frage in Bezug auf die christlichen Nachbarn wird jedoch anders beantwortet. Hier sind die beiden Extremkategorien „min. einmal die Woche“ und „nie“ am häufigsten besetzt. Es lässt sich daraus schließen, dass wir es hier mit zwei entgegengesetzten Gruppen zu tun haben, die unterschiedliche Verhaltensweisen an den Tag legen: eine Gruppe, die den Kontakt zu den christlichen Nachbarn sehr intensiv pflegt, während die andere Gruppe diese nie besucht. Mit insgesamt 17 von 18 Nennungen besitzen jedoch 94,4% eine Meinung zum gegenseitigen Besuchsverhalten von Muslimen und Christen. Interessant ist, dass die Nonresponse-Kategorie in Bezug auf den Besuch der muslimischen Nachbarn mit 3 Nennungen höher ist als jene zur Frage nach dem Besuch christlicher Nachbarn.

#### 5.4. Besuchsverhalten bei besonderen Anlässen

Die letzten beiden Items in diesem Frageblock erheben – wie auch die vorangegangenen beiden Items – Verhaltensgewohnheiten. Der Unterschied zum Vorangegangenen liegt hierbei in der Dimension der Intensität. Nachbarschaftliches Verhalten, als Bindungsverhältnis gedacht, hat unterschiedliche Intensitätsgrade. In unserem Fall haben wir zwei Grade der Intensität konzipiert. Die eine Bindung betrifft das alltägliche und pragmatische Verhältnis, das man pflegt, weil man sich gegenseitig braucht. Diese Art der Bindung ist eher dadurch charakterisiert, dass Menschen allein durch die Faktizität ihres Daseins mit anderen in Kontakt treten, um das Alltägliche zu bewältigen. Das zweite Verhältnis ist intensiverer Natur. Hier wird das Verhältnis als ein besonderes betrachtet: die Akzeptanz des Nachbarn als „einer, der näher ist als alle anderen“, schlägt sich hier durch, sodass der „besondere Nachbar“ zu „besonderen Anlässen“ eingeladen wird. Bildlich gesprochen entspräche diese Fragestellung nach dem Besuchsverhalten zu besonderen Anlässen zwei um einen Mittelpunkt konzentrisch angeordneten Kreisen, wobei der innere Kreis ein intensiveres Bindungsverhältnis symbolisiert als der äußere.

#### Besuch christlicher Nachbarn bei besonderen Anlässen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
<b>Gültig</b>				
Ständig	4	22,2	22,2	22,2
Selten	7	38,9	38,9	61,1
Nie	7	38,9	38,9	100,0
Gesamt	18	100,0	100,0	

**Besuch muslimischer Nachbarn bei besonderen Anlässen**

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
<b>Gültig</b>	Ständig	13	72,2	72,2
	Selten	4	22,2	94,4
	Nie	1	5,6	100,0
	Gesamt	18	100,0	100,0

Basierend auf dem erläuterten Bindungskonzept lässt sich aus den Daten ablesen, dass das Verhältnis zu den muslimischen Nachbarn bindungsintensiver ist als zu den christlichen Nachbarn. Von den befragten Schülern haben 13 (72,2%) geantwortet, dass sie ihre muslimischen Nachbarn ständig besuchen. Im Vergleich dazu ist dieselbe Antwortkategorie in Bezug auf die christlichen Nachbarn mit nur 4 Nennungen (22,2%) besetzt. Darüber hinaus fallen auf die Kategorien „selten“ und „nie“ jeweils 7 Nennungen, sodass man hier feststellen kann, dass das Bindungsverhältnis zu den christlichen Nachbarn weniger intensiv ist. Bleibt man bei dem oben skizzierten bildlichen Beispiel, so können die muslimischen Nachbarn dem inneren, die christlichen Nachbarn eher dem äußeren Kreis zugeordnet werden.

**6. Conclusio**

In diesem Beitrag wurde eine Untersuchung zum Zusammenleben von Muslimen und Mehrheitsgesellschaft präsentiert, welche im Mai 2010 in Rumänien durchgeführt wurde. Es wurde gezeigt, dass in Rumänien unterschiedliche Gruppen von Muslimen existieren. Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern besitzt jedoch jene Gruppe, die bereits seit dem 13. Jhd. auf dem heutigen rumänischen Staatsgebiet lebt, einen besonderen Charakter. Diese Gruppe empfindet sich selbst nicht als ein fremder Teil der Gesellschaft, sondern als ein ebenbürtiger Bestandteil derselben. Die Geschichte dieser muslimischen Gruppe, genauer: der Türken und Tataren, in der Dobrudscha sowie der Status von Minderheiten in Rumänien im Allgemeinen, wurde in den ersten Abschnitten dargelegt. Aus den gegebenen Erläuterungen ist zu erkennen, dass der Gebrauch des Begriffs der Integration in Bezug auf die Untersuchung des Zusammenlebens von Muslimen und Mehrheitsgesellschaft nicht geeignet ist.

Zur Operationalisierung der Befindlichkeit von muslimischen Jugendlichen und ihrer Einschätzung zum Zusammenleben wurde auf das Konzept der Nachbarschaft zurückgegriffen. Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass die Schüler zwar nicht wissen, wie viele Nachbarn sie haben, sich aber sicher sind, dass das Verhältnis zu ihnen gut ist. Weiterführende Fragen haben gezeigt, dass das Verhältnis zu den muslimischen Nachbarn jedoch besser eingeschätzt wird. Es ist anzunehmen, dass dies auf gemeinsame Werte und Traditionen zurückzuführen ist. Das Verhältnis zu den christlichen Nachbarn ist gut, jedoch besteht zu den muslimischen Nachbarn ein bindungsintensiveres Verhältnis, was die Frage nach dem gegenseitigen Besuchsverhalten zu besonderen Anlässen deutlich gezeigt hat. Insgesamt scheinen die muslimischen Jugendlichen keinen großen Diskussionsbedarf hin-

sichtlich des Zusammenlebens von Muslimen und Christen zu sehen, was aus dem Umstand hervorgeht, dass die Mehrheit nicht weiß, wie viele christliche Nachbarn sie überhaupt hat. Diese Frage erscheint den Jugendlichen offenbar zumeist als unwichtig. Einig ist sich die befragte Gruppe hingegen über die gute Art und Weise des Zusammenlebens, was als sehr relevant angesehen wird. Als Ursache für diese Ansichten könnte die seit Langem bestehende Tradition, in der Dobrudscha friedlich miteinander zu leben, angeführt werden. Einen positiven Beitrag zum friedlichen Zusammenleben könnte aber auch das Profil des Gymnasiums bzw. der etablierte Religionsunterricht in der vorgestellten Schule leisten, welche die befragten Jugendlichen besuchen. Wie bereits in Punkt 3.2. erwähnt wurde, wird das religiöse Beieinander und der respektvolle Umgang mit anderen Religionen im Curriculum des islamischen Religionsunterrichts deutlich betont. Ein Religionsunterricht, der die Dimensionen des Pluralismus und des gegenseitigen Respekts im Umgang miteinander berücksichtigt und widerspiegelt, kann womöglich einen positiven Einfluss auf das Zusammenleben bzw. auf die nachbarschaftlichen Verhältnisse und das Empfinden der muslimischen Jugendlichen haben. Diese Fragen und Zusammenhänge könnten Gegenstand weiterführender Studien sein.